

Max Röder †

Im 74. Lebensjahr ist am 10. September früh in Mülheim (Ruhr) Max Röder aus dieser Zeitlichkeit abgerufen worden. Kantate hatten ihn seine Freunde noch wie üblich in Leipzig begrüßen können, und so frisch und rüstig erschien er auch diesmal wieder, daß schwerlich jemandem — ihm selbst wohl am wenigsten — der Gedanke hat kommen können, es möchte das letzte Treffen sein. Nun steht mit den Hinterbliebenen der deutsche Buchhandel trauernd an der Bahre des Mannes, der aus der Geschichte des Berufs und seiner Organisation in den Jahren nach dem Weltkrieg nicht fortzudenken ist und dort für immer seinen Ehrenplatz behält. Insbesondere der rheinisch-westfälische Buchhandel wird »seinen« Max Röder so leicht nicht vergessen.

Der Verstorbene entstammte einer Barmer Familie, die durch freundschaftliche, später auch verwandtschaftliche Beziehungen Verbindung mit den Langewieschen hatte. Von daher kam es wohl, daß schon der Vater sich dem Buchhandel zuwandte, obgleich er ursprünglich für einen anderen Beruf bestimmt gewesen war. Er starb, kaum fünfzigjährig, 1882. Das Geschäft wurde zunächst von der Witwe weitergeführt. Anfänglich stand Max Röder der Mutter zur Seite. 1887 aber machte er, vierundzwanzigjährig, sich selbständig, indem er von Carl Ziegenhirt — dem heute noch in Leipzig im Ruhestand lebenden — dessen 1845 gegründete Sortimentbuchhandlung in Mülheim an der Ruhr erwarb. Seit 1906 trägt die Firma, in eine G. m. b. H. umgewandelt, den Namen Max Röders. Die Anfänge seines buchhändlerischen Lebens fielen so in die epochemachenden Jahre der Kröner'schen Reformbewegung. Kein Wunder, daß er alle Zeit seitdem ein unerschütterlicher Verfechter des Grundgesetzes des festen Ladenpreises war. Daß er 1887 an jener außerordentlichen Hauptversammlung des Börsenvereins in Frankfurt a. M. teilgenommen hat, die diesen mit der neuen Satzung auf jenen Gedanken endgültig festlegte, ist für seinen buchhändlerischen Standpunkt grundlegend und für immer richtunggebend geworden. Er sah aber auch mit offenen Augen um sich herum in seiner rheinisch-westfälischen Heimat das gewaltige Wachsen des jungen, sich industrialisierenden Deutschen Reiches. Mülheim, das einen Thyssen und Stinnes beherbergte, war der rechte Platz dazu. Und Max Röder beobachtete nicht nur interessiert und verständnisvoll, er wußte auch zuzupacken und schaltete sich in den allgemeinen Aufschwung geschickt und tatkräftig ein. Um den Ausbau seines Geschäftes bemüht und ganz davon in Anspruch genommen, trat er in den nächsten Jahren im buchhändlerischen Vereinsleben noch nicht weiter hervor. Erst als 1910 nach endgültiger Fertigstellung der Verkaufsordnung mit dem neu entbrennenden Kampf um den berühmten »Verlegerparagrafen« der sich verschärfende Gegensatz zwischen Verlag und Sortiment die Er rungenschaften der Kröner-Zeit in Frage zu ziehen drohte, kam seine Stunde. Zwei Gedanken schienen sich damals von selbst anzulegen: Aufbau einer selbständigen, reinen Sortimentsorganisation und Sicherung maßgeblichen Einflusses für diese in den Kreisvereinen. Bestrebungen der Art waren lange im Gange. Aber es mangelte zunächst an der nötigen Zielsicherheit. Mit andern beteiligte sich Max Röder 1912 an der Gründung einer Vereinigung der Sortimenter des Rheinisch-Westfälischen Industriebezirks, und in deren Auftrag vertrat er auf der Hauptversammlung des Kreisvereines Rheinland-Westfalen 1914 mit Eifer und Geschick einen

Antrag, weitere solche Zusammenschlüsse herbeizuführen und ihnen Sitz und Stimme im Kreisvereinsvorstand zu sichern. Der zweite Teil des Antrags war nicht durchzusetzen; aber der erste wurde zu einer allgemeinen Anregung für den Gesamtbereich des deutschen Buchhandels gemacht. Im weiteren Verfolg dessen war Max Röder dann später auch an der Vorbereitung der Gründung der Deutschen Buchhändlergilde beteiligt. Man war auf ihn aufmerksam geworden, hat ihn jedoch — glückliches Schicksal — nicht an die Spitze der Gilde gestellt, obwohl er 1914 sofort als zweiter Schatzmeister in den Vorstand des Kreisvereins Rheinland-Westfalen gewählt und schon

das Jahr darauf als Nachfolger von Heinrich Schöningh d. A. sein Vorsitzender (bis 1921) geworden war. 1918 erfolgte seine Wahl in den Vorstand des Börsenvereins, und von 1924 bis 1930 stand er als Erster Vorsteher an seiner Spitze. Seit langem war in ihm zum ersten Male wieder ein Vertreter des Sortiments dazu berufen. Die Säkularfeier der Spitzenorganisation des gesamtdeutschen Buchhandels sah ihn so als dessen Repräsentanten. Seine mannigfachen Verdienste fanden 1933 schließlich in seiner Ernennung zum Ehrenmitglied dankbare Anerkennung, wie er auch schon von seinem Kreisverein zum Ehrenvorsitzenden gemacht worden war.

Überblickt man rückschauend diese Laufbahn, so muß man die Raschheit des kühnen Aufstiegs in schwerster Zeit und den rückschlagfreien, glänzenden Erfolg bewundern. Die Begründung ergibt sich aus der ganzen Persönlichkeit des Verstorbenen. Die rheinische Heimat hatte diesem kerndeutschen Mann jenes glückliche Temperament mitgegeben, das sich ihm die Herzen öffnen ließ, wie er selbst offen und zugänglich, heiter und lebensbejahend war. Ein

Freund der edlen Frau Musica, auch selbst ausübend, kein Verächter eines guten Tropfens, liebte er frohe Geselligkeit, ein Lebenskünstler im besten Sinne, ohne Pathos, voll echter Liebenswürdigkeit auch im Sachlichen. Und er konnte treu sein. Nicht klügelndem Kalkül noch raffinierterer Dialektik verdankte er seine Erfolge. Vielleicht sah der Außenstehende manchmal überhaupt keinen Plan, zu wenig Überlegtheit, auf jeden Fall niemals fanatische Verbobtheit. Max Röder wirkte aus seinem unerschütterlichen Optimismus, besser gesagt: aus seinem unbeirraren Glauben an die gute Sache. Instinktiv verbreitete sich um ihn das Gefühl, daß nicht vergiftet noch vergiftend sein könne, wofür er sich einsetzte. Bei seiner angeborenen Anlage mußte gerade die Jugenderfahrung von 1887 zur fruchtbarsten Überzeugung werden. Er wollte das Sortiment stark, aber er wollte nicht seine Diktatur. Und er sah nicht nur das Sortiment, sondern stets den ganzen Buchhandel. »Es gibt keine verschiedenen, sondern nur gemeinsame Interessen«, schrieb er deshalb 1921. Daß Einigkeit stark mache, hatte er erlebt. Daraus war sein Glaube erwachsen, daß der Buchhandel alle Nöte zu überwinden vermöge, sofern er nur die Notwendigkeit der Verständigung nicht aus den Augen verlore und sich immer wieder wie 1887 zusammenfände. Dieser Glaube war das Beste, das er für seinen Beruf einzusetzen und in die Waagschale zu werfen hatte, und es war letzten Endes ein Einsatz der Person, kein papiernes Programm. In diesem Sinne war Max Röder in Zeiten schwerster Kämpfe und scheinbar aussichtsloser Auseinandersetzungen der gegebene Vermittler. In diesem Sinne kann aber auch die Erinnerung an ihn eine lebendige Kraft bleiben und über seine irdische Existenz hinaus zu einem wertvollen Erbe für den deutschen Buchhandel werden.

gm.

